Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 51 (1980)

Heft: 1

Artikel: Warum soviel Unfreundlichkeiten? : Was Häsler nicht gewollt, aber erreicht hat

Autor: Bollinger, Heinz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-809772

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Warum soviel Unfreundlichkeiten?

Was Häsler nicht gewollt, aber erreicht hat

In der «Weltwoche» vom 19. Dezember 1979 erschien unter dem Titel «Endstation Altersheim» ein Artikel des Publizisten und Schriftstellers Alfred A. Häsler, der sich auf nicht weniger als drei Zeitungsseiten sehr kritisch mit dem Heim auseinandersetzte — kritisch vor allem gegenüber dem leitenden Personal: «Die Leiter von Altersheimen weisen unter allen Heimleitern das grösste Manko an menschlichem, sozialen und auch organisatorischen Fundus aus». Häsler beruft sich wiederholt auf Informationen, die ihm von der Stiftung für das Alter Pro Senectute zur Verfügung gestellt worden sind. Der Häsler-Bericht veranlasste den Unterzeichneten, sich mit einer kleinen Erwiderung in Form eines Leserbriefes an die «Weltwoche» zu wenden. Da es fraglich ist, ob dieser Leserbrief von der Redaktion der «Weltwoche» abgedruckt wird, soll er wenigstens den Fachblatt-Lesern vorgelegt werden. Möglicherweise kann er die Fachblatt-Leser dazu bewegen, ihre bisherige Haltung sowohl Pro Senectute wie der «Weltwoche» gegenüber einer Prüfung zu unterziehen.

Heinz Bollinger

Alfred A. Häslers Exclusivbericht «Endstation Altersheim» in Nummer 51/1979 ist ohne Zweifel gutgemeint. Zudem stehen Darstellungen mit sozialkritischem Einschlag wie diese gerade in der Weihnachtszeit auch der «Weltwoche» gut an. Aber die Frage ist doch wohl die, ob das Gutmeinen allein schon genug sein darf. Mit Verlaub zu sagen: Ein Vergleich mit dem Anfang 1979 in der «Weltwoche» erschienenen Artikel von Inge Santner, «Warum man im Alter so ganz anders wird», fällt jedenfalls nicht zugunsten Häslers aus.

Alfred A. Häsler stützt sich hauptsächlich auf Informationen, die er vom Zürcher Kantonalkomitee Pro Senectute bezogen hat. Andere Informationsquellen sind apokryph. Von solchen apokryphen Quellen rühren Behauptungen her wie beispielsweise die, etwa die Hälfte der in der Altersheimleitung tätigen Personen beiderlei Geschlechts sei der Aufgabe nicht gewachsen. Derartige Pauschalisierungen sind ungerecht-verletzend und letztlich ebenso falsch, wie die pauschale Behauptung falsch wäre, dass 40 bis 50 Prozent der «Weltwoche»-Journalisten für ihre Arbeit nicht hinreichend qualifiziert seien.

«Die Leiter von Altersheimen weisen unter allen Heimleitern das grösste Manko an menschlichem, sozialen und auch organisatorischen Fundus aus». Wenn diese völlig unbewiesene und auch nicht beweisbare, unbedacht-diskriminierende Feststellung zuträfe, dann wäre gewiss zu fragen, ob das vom Zürcher Kantonalkomitee Pro Senectute entwickelte, von Häsler hochgelobte Projekt einer Heimleiter-Ausbildung das angebliche Manko denn wirklich zu beheben vermöge. Vor vorschnellen Urteilen und vor Vorurteilen sollte man sich hüten. Neben Pro Senectute bemühen sich in der Schweiz viele Organisationen seit langem und nicht ohne Erfolg um eine Verbesserung von Pflege und Betreuung der Betagten in den Heimen. Die eigenen Anstrengungen werden in der Regel dadurch nicht besser und wirkungsvoller, dass man die Bemühungen der anderen schlechtzumachen sucht.

Seit den Untersuchungen von Prof. Dr. Ursula Lehr (Bonn), die sich mit ihrer «Psychologie des Alters» einen Namen gemacht hat, darf es als gesichert gelten, dass die Mehrzahl der betagten Heimbewohner vom Altersheim ein anderes Bild hat als die jüngeren Generationen der Leistungstüchtigen ausserhalb. Das Alters- und Pflegeheim erscheint vor allem in den Augen der Jüngeren, die mit dem Gedanken ans eigene Altwerden nicht zurechtkommen, als «Endstation». Ursula Lehr spricht in diesem Zusammenhang vom sozialen Tod», den die Heimbewohner im Urteil der Jüngeren zu erleiden hätten. Gewiss haben alte Menschen, die durch ihr Alter an den Rand unserer Gesellschaft geraten sind, mit vielerlei Aengsten fertigzuwerden. Eine Angst überragt jedoch alle anderen Aengste bei weitem. Es ist nicht die Angst vor dem Leben im Altersheim selbst, sondern vielmehr die Angst davor, beim Heimeintritt von den Jüngeren abgeschrieben und vom «sozialen Tod» ereilt zu sein.

Bei allem Respekt vor Alfred A. Häslers gutmeinenden Absichten: Es ist zu fürchten, dass sein Bericht als neuerliche Deklaration des «sozialen Todes» lediglich die Angst der alten Leute wekken und verstärken muss, mit dem Eintritt in ein Heim als abgeschrieben und als in die «Endstation» abgeschoben zu gelten. Das hat Häsler vermutlich nicht gewollt. Aber er hat das, was er nicht gewollt hat, erreicht.

Wiederholung sehr zu empfehlen

Bärauer Bildungswoche 1979 für Mitarbeiter(innen) in Alters- und Pflegeheimen

Nach der «Première 1978» galt es, die dort gemachten positiven und negativen Erfahrungen auszuwerten und zu versuchen, die 1978 aufgetretenen «Schwachstellen» auszubügeln.

Wie letztes Jahr haben wir uns Zeit für eine ausführliche Schlussbesprechung mit den Teilnehmern genommen, um deren Meinung über ihren persönlichen Nutzen, den sie aus der Woche gezogen haben, zu erfahren. Im Gegensatz zu 1978 haben wir indessen auf einen schriftlichen Fragebogen verzichtet; die Erfahrung hat gezeigt, dass die mündliche Auswertung ebenso viele Informationen bringt.

Gesamtbeurteilung

Der «Bäregg-Kurs» 1979 war ein voller Erfolg. Es ist uns nicht nur gelungen, auf die Bedürfnisse und Anliegen der Teilnehmer einzugehen, es gelang uns auch, ihre Sprache zu sprechen.

Wie letztes Jahr schon erlebten die meisten Mitarbeiter die Möglichkeit, am Kurs teilzunehmen, als Beweis dafür, dass sie ernstgenommen werden, dass die Heimleiter ihre besondere Situation verstehen und bereit sind, etwas für ihre Ausbildung zu tun.

Wiederum war sehr interessant zu beobachten, dass anfänglich sehr gehemmte Teilnehmer im Verlaufe der Woche «auftauten» und zunehmend an Selbstvertrauen gewannen. Für viele war es neu zu sehen, dass sie fähig sind, sich auch vor einem grösseren Kreis zu äussern und zu erleben, dass ihre Aeusserungen von den anderen ernstgenommen und akzeptiert wurden.

Die Zusammensetzung der Teilnehmer war sehr günstig. Gemischte Altersstufen, Männer und Frauen gemischt (etwa ein Drittel zu zwei Drittel), unterschiedliche Berufsausbildungen, aber durchwegs mit betreuerischen oder pflegerischen Aufgaben betraut.

Es ist uns gelungen, die beiden Schwachstellen von 1978 (zu theoretische Vermittlung gewisser Informationsblöcke sowie das Gespräch mit den Heimleitern) zu korrigieren. Das Interesse an den vermittelten kommunikationspsychologischen Grundlagen war sehr gross, das Gespräch mit den Heimleitern wurde sehr positiv erlebt — es wurde mehrfach der Wunsch geäussert, das Gespräch zeitlich noch auszudehnen.

Die Erfahrungen sind so, dass die Wiederholung 1980 empfohlen werden kann. Schön wäre es natürlich, wenn auch kleinere Heime vermehrt Mitarbeiter anmelden würden. Es wäre schade, wenn die Woche zu einer Angelegenheit der Grossheime würde. Die Erfahrung hat nämlich gezeigt, dass sich die Durchmischung sehr befruchtend auf das Kursgeschehen auswirkte.